



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 9. September 1887.

Nr. 419.

Deutschland.

Berlin, 8. September. Der Kaiser nahm gestern Vormittag auf Schloß Babelsberg den Vortrag des Ober- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen, arbeitete später längere Zeit mit dem Chef des Militär-Kabinetts General der Kavallerie und General-Adjutant v. Albedyll und erteilte Audienz. Um 4 1/2 Uhr Nachmittags findet bei den kaiserlichen Majestäten auf Babelsberg ein kleineres Diner statt, zu welchem von Berlin aus auch der Kronprinzliche Hofmarschall Graf v. Radolinski mit einer Einladung beehrt worden war.

Am gestrigen Abende sahen die kaiserlichen Majestäten den Grafen Wilhelm Perponcher und einige andere hochgestellte Personen als Gäste bei sich zum Theil auf Babelsberg.

Der Kaiser befindet sich sehr wohl und hat ebenso wie die Kaiserin heute Spazierfahrten im Park zu Babelsberg gemacht. Zum Vortrage empfing der Kaiser den Oberhofmarschall Grafen Perponcher und den Chef des Militär-Kabinetts General v. Albedyll. Zum Diner sind mehrere Herren aus Berlin geladen.

In dem kronprinzlichen Hofe nahestehenden Kreisen erklärt man die jüngste Mitteilung des „Reichsanzeigers“ über die Gesundheit des Kronprinzen für einen keineswegs erschöpfenden und ganz genauen Auszug aus den ärztlichen Gutachten. Vielmehr sei das Befinden des Kronprinzen erheblich günstiger, als es aus jenem Auszuge erhellte, namentlich mache sich das auch in dem regelmäßig normalen Tone der Stimme in erfreulicher Weise geltend.

Ueber die bereits gemeldete Ankunft des deutschen Kronprinzenpaares in Toblach wird ferner gemeldet:

Der Kronprinz, der mit Gefolge gestern Abend 1/2 10 Uhr angekommen war, begab sich mit seiner Familie zu Fuß in das sehr nahe gelegene Südbahn-Hotel. Das Kronprinzenpaar unterhielt sich beim Eintritt in das Hotel mit dem es begrüßenden Hotelier Ueberbacher und dessen Gattin. Zu dieser bemerkte der Kronprinz: wir haben Sie lange warten lassen, wir wären gerne früher gekommen, hätten aber bei der Ueberfahrt viel Sturm. Die Frau Kronprinzessin äußerte: wenn das schöne Wetter anhält, bleiben wir einige Wochen, vielleicht bis in den Oktober hinein. Im kronprinzlichen Gefolge befindet sich außer dem englischen Arzt Hooe, Assistent Dr. Madenzies, auch der deutsche Maler Lutteroth, der schon früher hier angelangt war und die Aufgabe hat, schöne landschaftliche Punkte aufzusuchen, welche die Kronprinzessin malen wird. Der Kronprinz ist von der Sonne tief gebräunt und sieht gut aus. Er begrüßte den Maler Lutteroth mit ziemlich leiser Stimme; im geschlossenen Raume klingt jedoch die Stimme des Kronprinzen wesentlich besser.

Prinz Albrecht kehrt voraussichtlich Sonnabend Nachmittag aus Königsberg nach Berlin zurück.

Der Reichszankler Fürst Bismarck ist, nach telegraphischer Mitteilung, aus Rissingen heute Nachmittag abgereist und dürfte bis morgen früh in Berlin angelangt sein.

Nach der Münchener „Allg. Ztg.“ passierte der Professor der Berliner Universität Dr. Schwening, Leibarzt des Reichszanklers Fürsten Bismarck, am 7. d. M. auf der Durchreise von Rissingen nach Konstantinopel die Station München. In Bukarest sollte Herr Schwening mit Herrn Friedrich Krupp, dem durch den Tod von Alfred Krupp selbstständig gemachten Besitzer der Essener Werke, zusammentreffen.

Auf Angriffe gegen den Geist in unserem Offizierkorps antwortet das „Mil.-Wochenblatt“ in einem recht würdig gehaltenen Artikel, der in überzeugender Weise schließt:

„Wir haben ein Recht (dem Geiste unseres Offizierkorps) zu vertrauen und uns der Sorgen um die mancherlei Schwächen und Mängel zu begeben, in dem Bewußtsein, daß die dazu Berufenen alle die Stellen, wo uns der Schuß drückt, wohl kennen, daß sie die uns bekannten Hindernisse übersehen, die einer Abhilfe im Wege stehen, und nicht ruhen und rasten werden in der Sorge für das Wohl des Offizierkorps. Wir haben aber auch die Pflicht, an der Beseitigung derjenigen Schäden zu arbeiten, deren Wurzel in

uns selbst liegt. Lassen wir nicht ab, jeder an sich und in kameradschaftlicher Weise jeder am Nächsten zu arbeiten, daß wir den falschen Ehrgeiz, die verwerfliche Streberei, die Sucht zur Kritikelei, die den Anstrengungen des Dienstes widerstrebende Genußsucht und alle derartigen Uebel bekämpfen; denn diese Uebel sind es, die an dem Mark unseres Lebens zehren und uns frühzeitig altern lassen.“

Möge diese Mahnung von kundiger und wohlwollender Seite in den beteiligten Kreisen verdiente Würdigung finden!

Der Petersburger Korrespondent der in Wien erscheinenden hochoffiziösen „Polit. Korr.“ weiß wunderbare Dinge über den augenblicklichen Stand der bulgarischen Frage zu berichten. Rußland soll direkt an die Pforte eine Drohnote gerichtet haben, inhaltlich welcher Rußland angeht des Verweilens des Koburgers in Bulgarien sich gezwungen sehen würde, den Berliner Vertrag als nicht mehr bestehend zu betrachten. Die Türkei müsse schließlich einsehen, daß, falls sie Rußland zur „Rückgabe“ des Berliner Vertrages zwingt, nach Erlöschen desselben keine gesetzliche Garantie für die Integrität des ottomanischen Reiches mehr vorhanden wäre. Die Türkei werde eventuell ihre Schwäche, welche sie von der Aktion gegen Bulgarien zurückhielt, schwer büßen und vielfache Gefahren an anderen Punkten austauschen sehen.

Der Meldung steht die folgende durch das „Reuter'sche Bureau“ aus Sofia übermittelte Depesche entgegen:

„Der bulgarischen Regierung ging die Mitteilung zu, wonach die Pforte den türkischen Botschafter in Petersburg, Schahar Pascha, telegraphisch beauftragt hätte, die russische Regierung um eine Reuefertigung über ihre weiteren Anschauungen zu ersuchen, nachdem die Entsendung des Generals Erntsch nicht zu Stande gekommen sei, und wonach die Pforte heute (7.) ein neues Rundschreiben an die Mächte gerichtet hätte.“

In Konstantinopel weiß man also nichts von einer russischen „Drohnote“, deren Existenz auch sonst wenig wahrscheinlich ist. Ferner will derselbe Gewährsmann der „Polit. Korr.“ wissen, daß die maßgebenden Kreise Rußlands frei seien von dem Mißtrauen der russischen Presse gegenüber Deutschland in Betreff der bulgarischen Frage. Jene Kreise seien von der Ehrlichkeit Deutschlands überzeugt, und die diplomatische Welt erwarte gegen den Koburger gerichtete Rundgebungen des Berliner Kabinetts.

Die deutschen Sozialdemokraten Basels veranstalteten am Sonntag in der Burgvogel-Halle eine Feier zum Gedächtnisse des Todestages von Ferdinand Lassalle. Die Feste hielt Liebknecht. Er erläuterte die Aufgaben und den gegenwärtigen Stand der Sozialdemokratie und hob hervor, daß die Wirkungen des deutschen Sozialistengesetzes günstig für die Bewegung seien; nichts habe die deutsche Sozialdemokratie so groß und stark gemacht, wie gerade dieses Gesetz (!). Ein großer Irrthum sei es, wenn die Gegner glaubten, der Sozialismus könne durch die sogenannten sozialen Reformen, wie sie jetzt im deutschen Reiche im Schwunge seien, beschwichtigt oder wie ein Hund an die Kette gelegt werden; der Sozialismus sei ein Ries, der mächtig anwachse und der, ein neuer Simson, das Haus zertrümmern werde, in welchem man ihn bändigen wolle. Auf die Grundsätze Lassalles zurückkommend, sagte er, der Widerstreit des Proletariats mit dem Kapital könne nicht gelöst werden durch Arbeiter-Assoziationen, welche an dem Felsen der ungezählten Milliarden, über welche jenes verfüge, zerbrechen müßten, sondern nur dadurch, daß dem Kapital die Kräfte der Arbeit und die Werkzeuge dazu entzogen würden. Wie er sich das vorstellte, darüber ließ der Redner sich nicht des Näheren aus, wie es denn einer Korrespondent der „Köln. Volksztg.“ zufolge überhaupt eine Eigenthümlichkeit der ganzen Rede war, daß sie fortwährend Perspektiven in ein Halbdunkel eröffnete, dessen Erhellung sie in ihrem weiteren Fortgang schuldig blieb.

In Folge des Branntweinsteuer-Gesetzes wird auch das „Kölnische Wasser“ im Preise erheblich erhöht werden. In den Läden der Kölner Eau de Cologne-Firmen macht man, nach der „K. B.-Ztg.“, die Käufer ausdrücklich darauf

aufmerksam, daß voraussichtlich vom 1. Oktober an die Flaschen, welche bis dahin 1 Mark kosteten, zu etwa 1,40 Mark werden verkauft werden.

In Rotterdam hatten gestern Abend die Sozialisten in einem Kaffeehause eine Festlichkeit für den dort eingetroffenen Sozialistenführer Domela Nieuwenhuis vorbereitet. Als Leiterer mit mehreren seiner Anhänger vor dem Kaffeehause erschien, suchte die auf der Straße versammelte große Volksmenge seinen Eintritt zu hindern, so daß die Polizei den Weg erst freimachen mußte. Die Menge griff das Kaffeehaus mit Steinwürfen an und riß die an demselben befindliche rote Fahne herab, welche auf der Straße verbrannt wurde. Trotz der Bemühungen der Polizei, es zu verhindern, drang die Volksmenge in das Kaffeehaus, welches völlig demolirt wurde. Die Sozialisten waren inzwischen aus dem Hause geflüchtet. Die antisozialistischen Kundgebungen dauerten den ganzen Abend fort, erst um Mitternacht gelang es der Polizei, die Ruhe wieder herzustellen.

Nach brieflichen Meldungen, die der „Polit. Korresp.“ aus Sofia zukommen, sind der Bildung des gegenwärtigen bulgarischen Kabinetts äußerst lebhaft Auseinandersetzungen zwischen dem Fürsten Ferdinand und den Mitgliedern der ehemaligen Regentenschaft und des früheren Kabinetts vorausgegangen. Fürst Ferdinand stellte die Alternative auf, daß er entweder ein rein militärisches Kabinet bilden oder das Land verlassen und in beiden Fällen diejenigen zur Verantwortung ziehen werde, die ihn nach Bulgarien beriefen, um ihm im Augenblicke des dringendsten Bedürfnisses ihre Unterstützung und Mitwirkung zu verweigern. Diese entschiedene Stellungnahme des Fürsten, verbunden mit aus Konstantinopel eingelaufenen Berichten über den Eindruck der endlosen Ministerkrisen und die Wirrungen, die sie zu üben begänne, führten jenen Umschwung herbei, welcher in der Konstituierung des gegenwärtigen Ministeriums seinen Ausdruck fand.

Der Reichstags-Abgeordnete Johannsen ist kürzlich, als er bei einem Ausfluge eine Tischrede in dänischer Sprache hielt, von dem anwesenden Gendarmen-Regimentschef mit dem Bemerkten unterbrochen worden, daß er beauftragt sei, das Halten von dänischen Reden zu verbieten. Auf die darauf von Herrn Johannsen eingereichte Beschwerde hat die Regierung zu Schleswig mitgeteilt, daß „sie das Polizeiverbot gegen dänische Tischreden als unberechtigt anerkennen müsse.“

Die Gewerbekammer für die Provinz Schleswig-Holstein hat eine Kommission zu dem Zwecke eingesetzt, um verschiedene Vorschläge, betreffend die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der arbeitenden Klassen in Schleswig-Holstein auf genossenschaftlichem Wege, zu prüfen. Die Kommission hat, um eine zweckmäßige Grundlage für ihre Thätigkeit zu gewinnen, ein Frageformular über das Arbeiterwohnwesen in der Provinz verfaßt, worin genaue Angaben über die Wohnungsverhältnisse der unteren Klassen erbeten werden.

Ausland.

Paris, 6. September. Fast alle Blätter schwebeln heute in Begeisterung über den glänzenden Erfolg des Mobilmachungsvorwunders. Er habe bewiesen, daß Frankreich heute vollständig schlagfertig sei, in zwölf Tagen 1,200,000 Mann an die bedrohte Grenze werfen und acht Tage später eine weitere Million Streiter hinter dieser Mauer aus Menschen aufstellen könnte. Die „Republique Française“ meint, der Versuch habe gezeigt, daß, falls im letzten Frühjahr bei dem Schnäbele-Fall die Mobilmachung notwendig geworden, diese Niemanden überrascht haben würde, weder die Reservisten noch die Dispositionen der noch das allgemeine Heer. Die Erregung, die patriotische Leidenschaft, den heiligen Jörn ausgenommen, welche die französische Jugend entzündeten würden, wenn sie zu den Waffen greifen müßte, um das Vaterland auf den Vögeln und am Rhein zu verteidigen und zu rächen, würden die Dinge grade so verlaufen wie in der 17. Region. Das sei in Zukunft sicher. „Paris“ schließt seine Kundgebung mit den Worten: „Wenn man das alles sieht, so kann man sich

freuen und laut rufen: „Revive la France!“ Von der allgemeinen Begeisterung machen nur die boulangistischen Blätter eine Ausnahme, die übrigen Berichterstatter machen wohl Ausstellungen im einzelnen, stimmen aber alle darin überein, daß Frankreich vollständig kriegsbereit sei. So schreibt der Berichterstatter des „Gaulois“, Kommandant Blanc, der sich anfangs sehr mißtrauisch zeigte, wie folgt: „Bezeichnend für die Gesamtheit der bis jetzt ausgeführten Bewegung ist die Ordnung, die Berechnung und die Mannszucht, auf die Niemand gerechnet hatte. Man sieht eine Spur von jener Erregung, jener feberhaften Eile, deren traurige Zeugen wir bei ähnlichen Gelegenheiten waren. Der Generalstab erteilt seine Befehle mit vollständiger Methode und als ob er sein tagtägliches Geschäft verrichte. Man sieht, daß die französischen Generale in der Schule des Unglücks viel gelernt haben. Da hört man keine Prahlerei, kein Geschrei, und dieses würdige Auftreten erwirbt ihnen auch in den kleinsten Dingen großes Vertrauen. Der Soldat steht sich wirklichen Führern gegenüber und gehorcht ohne Zaudern. Das ist ein treffliches Zeichen für die Zukunft und beweist, daß der Franzose das ist, was man aus ihm macht.“ Frankreich ist, wie man sieht, auf dem besten Wege, sich von neuem in den Taumel des Lebeweuffischen archi-prêt zu berauschen, hoffen wir, daß es nicht nötig wird, ihm zum zweiten Male so schrecklich die Wahrheit zu Gemüthe zu führen. Das mobilgemachte Korps besteht aus 817 Offizieren, 91 Beamten, 41 Verwaltungs-Offizieren, 35,600 Mann, 10,393 Pferden, 102 Kanonen, 204 Wagen und 191 Maultiere. Von den Einberufenen fehlten ungefähr in jedem Regiment 100 Mann, die mit einbezogen, welche nicht in der „Region“ anwesend waren. Endlich hat man auch einen deutschen „Spion“ verhaftet, einen gewissen Pleistien, einen Landstreicher, der Eschäfer von Geburt sein soll. In Castelnauvay will man zwei deutsche Offiziere bemerkt haben; ob man sie verhaftet hat, wird nicht hinzugefügt. Der Berichterstatter der „Justice“ macht sich übrigens heute über die Spionenfurcht lustig und warnt davor, den Patriotismus zu weit zu treiben. Die „Lanterne“ thut kund und zu wissen, die Spione der deutschen Regierung seien italienische Offiziere, die man übrigens kenne und überwache.

Die Festungsmanöver um Lyon haben heute begonnen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 9. September. Wie der „Hfseeztg.“ telegraphisch aus Hamburg gemeldet wird, gilt nach einem Berliner Telegramm des „Hamburger Korrespondent“ die Reise des Kaisers und der Kaiserin, in Begleitung des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm nach Stettin für gesichert. Für die Allerhöchsten Herrschaften gehen die Pferde und Wagen am Sonnabend nach Stettin ab. — Hier wird an den Empfangsvorbereitungen rüstig gearbeitet. Die Aufstellung der Flaggenstangen an der Via Triumphalis war bis gestern Mittag nahezu beendet, auch die Ehrenpforte am früheren Dorthor ist im Rohbau fertig gestellt; die Ausschmückung derselben geschieht zum größten Theil mit Lannengrün. Zur Dekorierung der Flaggenstangen und zur Verbindung derselben mit einander kommen 10,000 Meter Guirlanden aus Eichenlaub zur Verwendung. Die Straßen auf dem Wege, den der Kaiser nimmt, sind umgepflastert worden, die Promenade unter den Linden ist mit einer neuen Kiesaufschüttung versehen. In der Nähe der Ehrenpforte ist gestern Morgen auch der Bau einer Tribüne in Angriff genommen worden, dieselbe wird gleichfalls mit Lannengrün und Flaggen reich decorirt. Heute Vormittag findet unter den Linden eine Probeaufstellung der Schüler sämtlicher Schulen statt.

Bei der Aufstellung zum Empfange Sr. Majestät des Kaisers wird auch das Schullehrer-Seminar zu Franzburg teilnehmen, die Seminaristen haben sich an den hiesigen Magistrat gewandt und ist ihnen gestattet worden, bei den Schulen Aufstellung zu nehmen. — Die Generalprobe zu dem Fadel-Ständchen der Sänger und Turner findet Sonnabend Abend auf dem Schloßhofe statt. Nach Beendigung des Fadel-

